

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 2

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Buch von Peter Kamm ist nicht nur eine gute Einführung für den Anfänger, sondern auch ein sehr willkommenes Hilfsmittel für den Kenner, der sich dauernd mit Häberlins Gedankenwelt auseinandersetzen will. Wir möchten nur wünschen, daß es dem Verfasser bald möglich werde, auf Grund des vorliegenden Werkes nun an die schwierigere Arbeit heranzugehen — deren Notwendigkeit er in seinem Vorwort erwähnt — die Beziehungen Häberlins zur vergangenen und zeitgenössischen Philosophie und Pädagogik darzustellen.

Dr. Paul Moor.

Fischer: Illustrierte Schweizergeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 424 Seiten, 81 teils ganzs. Abbildungen und Karten, Leinen Fr. 12.—. Verlag von A. Meili, Schaffhausen.

Gerne möchte oft ein Lehrer, ein Politiker oder sonst ein Geschichtsfreund nach einem Werke greifen, das ihm mehr gibt, als die in der Mittelschule benützten Lehrbücher der Geschichte. Aber selbst der Akademiker, der nicht gerade vom Fach ist, arbeitet sich ungern in gelehrte Werke ein; meist fehlt dazu auch die Zeit.

Nun: hier ist ein schöner, neuer Band von 400 Seiten, eine „Illustrierte Schweizergeschichte“, die schon durch ihr Aussehen besticht. Der Autor erzählt in klarer, einfacher Sprache die Begebenheiten und ihre Zusammenhänge. Vorzügliche Bilder und graphische Darstellungen machen das Erzählte noch sinnfälliger, ebenso schematische Karten. Ein Inhaltsverzeichnis, das 12 Seiten umfaßt, gibt eine wertvolle Uebersicht. Die ganze Darstellung ist getragen von wahrhaft schweizerischem Geiste. Zu diesem Buche sind Autor und Verlag zu beglückwünschen.

Wer nach Werturteilen sucht, wird dies vergeblich tun; der Autor schreibt selbst im Vorwort: „Unsere Er-

zählung ist bewußt realistisch und nennt die Dinge beim Namen, hält sich aber von jeder Parteilichkeit und konfessionellen Einseitigkeit fern. Unser Leser soll das Buch nach beendeter Lektüre mit dem Gedanken weglegen, die früheren Eidgenossen seien Menschen wie die heutigen, nicht besser und nicht schlimmer, gewesen und wenn sie die jederzeit vorhandenen ernstlichen Schwierigkeiten haben überwinden können, so brauche einem unter dem Drucke der Gegenwart eigentlich auch nicht bange zu sein. Was schweizerische Eigenart ist, hoffen wir so deutlich gemacht zu haben, daß keiner darüber im Zweifel sein kann“. Auch in den Kapiteln, wo die weltanschauliche Grundeinstellung sich melden muß, zeigt sich ein bemerkenswertes und vornehmes Streben nach Objektivität und Unparteilichkeit.

Es ist selbstverständlich, daß das Buch, obwohl es volkstümlich erzählt, auf wissenschaftlicher Grundlage ruht. Ein Quellennachweis, der 7 Druckseiten umfaßt, wird von manchem begrüßt werden.

Kurz: eine treffliche, eine sehr empfehlenswerte Schweizergeschichte für jeden, der sich für die Vergangenheit unseres Landes und Volkes erwärmen kann.

Friedrich Donauer, Schriftsteller,
Küßnacht am Rigi.

Sparmburg-Watenphul: Germanenkunde. Zeugnisse aus spät- und mittellateinischen Quellen. Velhagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig.

Freunden deutscher Vorzeit bringt dies neue Heftchen (29) der lateinischen und griechischen Lesehefte des Verlages neuen Stoff. Durch treffende Erläuterungen ist es recht anregend gestaltet. Für Schüler bestimmt, dürfte es durch sein reichhaltiges Material auch Fachleuten noch eine interessante Lektüre sein. Stud.-Dir. A. P.

Zeitschriftenschau.

In einem im „Berner Schulblatt“, Nr. 47, vom 19. II. 38 veröffentlichten Bericht über „Amerikanisches Universitätsleben“ schreibt Prof. Dr. G. Müller u. a.: „Die Studentenschaft gliedert sich in Gruppen. Erst in späteren Semestern wohnt man einzeln, um dem Studium ungestörter obzuliegen. Die Tausende der College-Studenten aber finden sich in sogenannten Bruder- und Schwesterschaften, fraternities und sororities. Diese leben in großen Gemeinschaftshäusern, die um den Campus herum ganze Quartiere bilden, die baulich etwas vom Sehenswürdigsten in den Staaten bedeuten. In diesen Palästen inmitten wohlgepflegter Gärten, die von den „Füchsen“, dort heißen sie „Frösche“, instand gehalten werden, in wohnlich schönen Hallen mit riesigen Kaminen, leben die besser Bemittelten mit ihrer „Hausmutter“. Daneben baut der Staat die dormitories, ähnliche Häuser, bei denen das Kasernenmäßige möglichst vermieden wird, für die weniger Bemittelten; auch die dormitories haben ihre Hausmütter. Die fraternities und sororities bilden nationale Vereinigungen, so daß ein Mitglied über die ganzen Staaten hin seinesgleichen aufsuchen kann und in einer neuen Stadt rasch Anschluß findet. Die Häuser sind mit Buchstaben des griechischen Alphabetes gekennzeichnet; es sind die Anfangsbuchstaben eines Sinnspruches in griechischer Sprache, der vor Nichtmitgliedern streng geheimgehalten wird, wie zum Beispiel „Gamma Sigma“ für „Erkenne Dich selbst“ stehen könnte. Es gibt auch sonst „Geheimnisse“, deren teilhaft zu werden für viele der kindliche Traum ihres Lebens ist. Vor zwei Jahren wurde ich gewürdigt, von

einem fraternity zum Ehrenmitglied aufgenommen zu werden. Da ich mich bei Gott verschwören mußte, nichts zu verraten, so kann ich nur andeuten, daß die Aufnahme eine sehr feierliche, religiös-mittelalterlich verbrämte Handlung ist; draußen stehen Wachtposten gegen Störung durch feindliche Gruppen oder Neugierige, drinnen geht es großartig schaurig zu. Die Nacht vor der Aufnahme wird der Prüfling durch Märchenaufgaben, wie zum Beispiel an alle Türen der Stadt Kreidestriche anzubringen, am Schlafen verhindert, so daß er beeindruckbar durch das Fegefeuer der Aufnahme geht, und am Schluß wird er nochmals das Opfer übermütigen Schabernacks, worauf er sich dann ausschlafen kann. Nachher darf er die wertvolle Bruderbroche tragen, die er im Fall einer Verlobung seiner Braut als Verlobungszeichen anheftet. Solche Verlobungen werden dann von seinem fraternity und ihrem sorority gebührend mitgefeiert. Solche Romantik bringt Farbe und Aufregung ins Studentenleben. Aber hauptsächlich bringen die fraternities den „Brüdern“ jenen Schliff bei, den sie ja nicht durchwegs von ihren Prärien und Industrievierteln mitbringen, und üben und stärken den Sinn für Gemeinschaft, die wie jede Gemeinschaft von Parteilichkeit und vom Leichtsinne der einzelnen bedroht ist. Ich hatte oft Gelegenheit, den Ernst zu bewundern, mit dem die Führer um die Erhaltung ihrer Gemeinschaft ringen. Jede Woche findet eine Sitzung statt, in welcher Schwierigkeiten behoben, Anregungen gemacht und Tadel ausgesprochen werden. Der Außenstehende sieht von diesen Sorgen nichts; denn nach außen herrscht lächelndes

Schweigen. Eine fraternity muß ein gewisses Niveau halten, wenn sie nicht im Daseinskampf unterliegen will. Wenn sie liederlich wird, ihren Namen oder Kredit verliert, so bekommt sie keinen Nachwuchs und stirbt ab. Auch die Schulleistungen zählen mit und werden in der Campuszeitung veröffentlicht.

Außer diesen geschlossenen Vereinen gibt es natürlich freie Vereinigungen: Da wird Musik, Gesang, Schach gepflegt, da werden öffentliche Fragen erörtert; keimende Schriftsteller kommen zusammen, um sich ihre Versuche vorzulesen. Im Herbst und Frühling geht's auch etwas hinaus in die Wildnis, zu einem Picknick: beim lodernden Feuer unter funkelndem Sternenhimmel habe ich mich schon öfters am Studentenwitz warm gelacht. Dieser persönliche Verkehr zwischen Studenten und Professoren gehört zum Universitätsleben; manche Professoren halten ihr wöchentliches „offenes Haus“ für ihre Studenten.

Das gesamte soziale Leben des Campus ist einem Beamten und einer Beamtin der Universität unterstellt, hochbezahlten Studentenberatern. Sie walten als Jugendrichter, schlichten Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitsstudenten; denn es kommt sehr häufig vor, daß Studenten irgendwelche Arbeit verrichten, um ihr Studium zu verdienen. Auch in heiklen sexuellen Fragen wendet man sich oft an den Berater. Er ergänzt die sachliche Erziehung nach der moralischen Seite hin.

Auch unter den Professoren besteht mehr öffentliche Geselligkeit als in Europa. Auf jedem Campus gibt es

ein Clubhaus der Fakultät, wo man sich zu verschiedenen Anlässen trifft: wissenschaftliche und politische Vorträge und Aussprachen wechseln ab mit Tees, Bällen, Festen, oder man kommt auch einfach, um Tennis oder Billard zu spielen oder Zeitschriften zu lesen. Das Clubhaus dient auch dazu, berühmte Gäste zu beherbergen, Gelehrte oder Künstler. Im „Forum“ wird die nationale und die Weltpolitik öffentlich erörtert. Letztes Jahr hatten wir im Forum Massenbesuch, wenn das Für und Wider in Spanien, Roosevelts Vorschlag der Bundesgerichtsreform oder dergleichen Zeitfragen diskutiert wurden. Einmal wurden auch die Vertreter der größten Zeitungen des Staates eingeladen, um über die Aufgaben der Presse zu sprechen, und die klaffenden Widersprüche zwischen Ideal und Wirklichkeit wurden den Herren deutlich zu Gemüte geführt.

Der Philosophie-Club dient neben fachphilosophischen Auseinandersetzungen der Besinnung auf die Grundsätze, die täglichen Problemen der Politik und des Lebens zugrunde liegen. Auch allgemeine weltanschauliche Fragen, wie das Verhältnis von Vernunft und Glauben, entfesseln Meinungskämpfe, die zuweilen nachher in einer Studentenkeipe bei einem Glas Bier noch fortgesetzt werden.

Hochschule der Kameradschaft: das gilt zum Teil auch für die Lehrkräfte; man vergibt sich nicht, wenn man zueinander ins Kolleg oder Seminar sitzt oder gemeinsam einen Kurs unternimmt.“

Vom schweizerischen Privatschulwesen.

Der **schweizerische katholische Anstaltenverband**, der vor einigen Jahren gegründet wurde, hält jährlich seine Tagung an zentral gelegenem Ort der Innerschweiz. Der Verband bezweckt, nebst der Förderung religiöser Bestrebungen vorab Belehrung in wirtschaftlichen Angelegenheiten: hauswirtschaftlichen und gutswirtschaftlichen Fragen, sucht durch Fachleute zu orientieren über Finanz-, bautechnische und heiztechnische und andere Sachfragen. Er führt auch Kurse in Buchhaltung, Haushalt und andern Gebieten, welche die Anstaltsführung betreffen, durch.

An der diesjährigen Tagung, am 13. und 14. März im Hotel „Union“ in Luzern lagen zur Besprechung vor: Heizungsfragen im Anstaltsbetrieb; Altes und Neues im Haushalt und die wirtschaftliche Führung der Anstalt. Erstes Referat von Herrn Ingenieur Zeuggin in Basel, mit Lichtbildern über die Gewinnung von Kohle, über Verwendung derselben und über die Art, wie mit derselben gespart werden könne. Ueber Heizungsanlagen sollen Fachleute angehört und auch für gewisse Behandlung der Anlagen, z. B. für Entkalkung etc. zugezogen werden.

Zweites Referat von HH. Dr. Fuchs, Oekonom in Zug über Altes und Neues in Küche und Keller, war besonders interessant für weibliche Vorstände von Anstalten. Es wurde Bezug genommen auf Hauswirtschaft, Gartenbau und Milchwirtschaft und hervorgehoben, daß vor allem darauf Bedacht genommen werde, so weit als möglich eigene, schweizerische Landesprodukte, wie Eier, Früchte usw. im Haushalt zu berücksichtigen. Es möge einer einfachen, aber gesundheitlich, Kindern wie Erwachsenen zuträglichen, rationalen Ernährungsweise alle Beachtung geschenkt werden.

Drittes Referat von Herrn Dr. Theo Keller in St. Gallen: „Die wirtschaftliche Führung der Anstalt“.

Hier wurde besonders das ökonomische Bestehen der Anstalten, die finanzielle Situation, bauliche Bestrebungen, öftere Ueberlastungen der vorhandenen Kräfte und Mittel einer ernsten Kritik unterzogen. Hinweis: es sei absolute Pflicht, vor Unternehmungen größeren Stils sich genaue Rechenschaft zu geben, ob genügende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, damit nicht nach Ausführung einer Baute die Oeffentlichkeit zu Hilfe gerufen werden müsse. Mancherorts sei diesbezüglich gefehlt worden, so daß man notgedrungen hierin bremsen müsse. Herr Prof. Keller hat mit diesem Thema eine wohl heikle, aber sehr wichtige, aktuelle Frage berührt. Es war hier der gegebene Ort, diese zu behandeln. Ihm wie den andern Herren Referenten sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Im Verlaufe der Tagung folgte noch der Wechsel im Präsidium von Herrn Dir. Frei auf HH. Dr. Fuchs in Zug. Nach Schluß der Verhandlungen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die große neu eingerichtete, mit allen Vorzügen bedachte Küche im Kantonsspital Luzern zu besichtigen, was der tit. Spitaldirektion bestens verdankt wurde.

K.

*

Oxford. Englisches Privileg für Schweizer-Institut.

Die Behörden der Universität Oxford haben das „Institut auf dem Rosenberg“, St. Gallen, zum offiziellen Prüfungszentrum für das Oxford Higher School Certificate erklärt. Dieses Schweizer-Institut erhält damit über das bereits vor drei Jahren verliehene englische Abiturrecht (School Certificate) hinaus ein Privileg, das selbst in England nur einige der bedeutendsten Colleges besitzen. Das Higher-Certificate verleiht dem Besitzer u. a. besondere Vergünstigungen beim Universitätsstudium.